

Zeitschrift: Schweizerische Taubstumm-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 16 (1922)
Heft: 8

Artikel: Ueber Taubstummvereine
Autor: Bühr, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Wir waren ja arme Dienstboten,“ sagte Madame Godefroi eines Tages, als ich die Freude hatte, mich mit ihr zu unterhalten.

„Ja, denen der Herr über sechzig Jahre lang gnädig gewesen ist,“ fügte ihr Mann hinzu, die Hände faltend. —

Kein Leser möge versäumen, wenn er einst den Vorzug hat, Genf zu besuchen, das Museum „Ariana“ kennen zu lernen. Es gehört zu den Schönheiten der Stadt. Unter den vielen Schätzen, die seine marmornen Wände bergen, befindet sich eine der Stickerien, die der kleine Gottfried in den Tagen seiner Armut und Einsamkeit verfertigt hat.

Ihn selbst aber trifft man nicht mehr an. Er ist vor kurzem heimgegangen in das herrliche Land, von deren Bewohner es im großen ewigen Buche heißt: Selig, die in dem Herrn sterben, denn sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.



Ueber Taubstummengereine.

Der Unterzeichnete ist in der letzten Nummer dieser Zeitung angefragt worden, welche Stellung er zu den Taubstummengereinen einnehme. Ich werde versuchen, meine Gedanken darüber in sachlicher Weise zu äußern. Ich denke dabei weder an bestimmte Personen noch an bestimmte Gereine.

Zunächst einige Worte über die Veranlassung zu der Anfrage. Es war kurze Zeit, nachdem auf dem Säntisgipfel ein grauenhafter Doppelmord verübt worden war. Jedermann sprach von der Untat und suchte die Motive, die den Mörder getrieben, zu ergründen. Ein ehemaliger Zögling kam damals zu mir auf Besuch. Er sprach natürlich auch vom Säntismörder. Mit überraschender Treffsicherheit urteilte der taubstumme Mann: „Der Mörder (der ein eifriger Berggänger war) hat zu viel Sport getrieben. Das war sein Verhängnis.“ In dem bald darauf stattgehabten Taubstummengottesdienst in St. Gallen berichtete ich den Zuhörern das treffliche Urteil ihres Leidensgenossen und warnte sie vor Uebertreibung in Sportsachen, wie vor jeder Uebertreibung überhaupt. Denn auch die beste Sache könne durch Uebertreibung zu einer schlechten Sache gemacht werden. Sport

treiben in vernünftigem Maße sei für des Menschen Leib und Seele gesund. Ich hob, wie ich es schon des öftern getan habe, die besondere Schönheit des Bergsports hervor, betonte aber, daß man auch hierin des Guten zuviel tun könne, so daß die Berge dem Menschen Fluch anstatt Segen bringen. Ich hatte darin nicht unrecht. Die wahre Lebenskunst ist, in allen Dingen Maß zu halten, den goldenen Mittelweg zu gehen. Gewiß, das ist keine leichte Sache, eine Sache, die nur wenigen Menschen gelingt. Aber ist es nicht Pflicht jedes Erziehers, auch des Taubstummen-Predigers, auf das hohe Ziel einer vernünftigen Lebensführung immer und immer wieder aufmerksam zu machen? Mehr habe ich in dem betreffenden Gottesdienst nicht getan. Den Namen des St. Galler Touristenklubs habe ich überhaupt nicht in den Mund genommen.

Es ist nicht richtig, daß ich bei jeder Gelegenheit meine Abneigung gegen diesen Verein bekundet hätte. Ich stand bisher der Entwicklung desselben mehr nur beobachtend gegenüber. Wenn ich mich über ihn geäußert habe, was selten genug geschah, tat ich es sehr vorsichtig und zurückhaltend. Es liegt mir daran, gerecht über ihn zu urteilen. Und ich betrachte es als meine Pflicht, ihn näher an mich heranzuziehen. Denn er und ich haben gemeinsame Aufgaben. Aus diesem Grunde bin ich auch der Einladung zu seiner Christbaumfeier gerne gefolgt. Ich habe bisher nur eine taubstumme Person von ihm fernzuhalten gesucht. Die Gründe für mein Verhalten habe ich einem Mitglied des Vereins auseinandergesetzt; sie scheinen nicht gewürdigt worden zu sein. Ich werde weiter unten in allgemeiner Form darüber sprechen.

Meine Stellung zu den Taubstummengereinen ist diese: Die Erfahrung lehrt, daß diejenigen Taubstummen, die nur oder vorwiegend mit Hörenden verkehren (natürlich meine ich gutgesinnte Hörende), geistig-sprachlich sich viel rascher und höher entwickeln als diejenigen, die fast ausschließlich mit Schicksalsgenossen umgehen. Die Taubstummenlehrer und Vorsteher von Taubstummenanstalten müssen natürlich wünschen, daß ihre ehemaligen Zöglinge auf eine möglichst hohe Stufe der sprachlichen und geistigen Ausbildung gelangen. Und zwar einzig deshalb, weil der Taubstumme, der das zu ihm gesprochene Wort rasch und sicher versteht und

sich klar und deutlich ausdrücken kann, eben viel leichter durch das Leben kommt als derjenige, der im Verstehen der Sprache und im eigenen Sprechen große Mühe hat. Aus diesem Grunde sehe ich gerne, wenn meine ehemaligen Zöglinge recht viel mit Hörenden verkehren. Ich kenne Taubstumme, echte stocktaube Taubstumme, die die Sprache, nehmend und gebend, sehr gut beherrschen. Manche sprechen und schreiben sogar besser als viele Hörende. Und manche lesen so gut ab, daß die Leute gar nicht glauben wollen, sie seien taub. Diese Schicksalsgenossen sollten sich die Taubstummen zum Vorbild nehmen. Wie sie sollten sie von dem Wissen und Können der Hörenden so viel als möglich sich anzueignen suchen. Tun sie es, so tun sie es für sich selbst.

Nun weiß ich aber auch, daß die Taubstummen einen starken inneren Trieb zu einander haben. Es ist das gleiche Schicksal, das sie zu einander treibt, die gleiche geistige und seelische Not, die ihnen aus der Taubstummheit erwächst. Es tut ihnen wohl, bei ihresgleichen zu sein, Kameraden zu haben, die auch taub sind, Freunde, mit denen sie in ihrer Sprache, der Gebärdensprache, verkehren können. Wenn ein Taubstummer zu einem Taubstummen kommt, so ist es ihm ums Herz, wie wenn ein Sohn, der in der Fremde war, ins liebe Vaterhaus zurückkehrt. Es ist mir nie in den Sinn gekommen zu wünschen, daß die Taubstummen nur mit Hörenden verkehren und den Umgang mit Schicksalsgenossen ganz meiden sollen. Wer das fordert, ist herzlos. Es wäre auch völlig aussichtslos, das zu erstreben. Denn der Trieb der Taubstummen zu einander ist so stark, daß man schon sehr kräftige Mittel anwenden müßte, um sie von einander fern zu halten. Selbst Stacheldrahtverhaue würden da nichts nützen.

Aber die Frage ist doch erlaubt, ob denn zur Pflege des Verkehrs der Taubstummen untereinander eigentliche Vereine mit Statuten und Präsidenten und dem ganzen, manchmal sehr teuren Vereinsapparat nötig seien? Wenn mir diese Frage gestattet ist, dann würde ich meinen, daß gerade das Schönste, die Pflege edler Freundschaft, im losen, kleinen Kreise viel besser möglich ist als im Vereine. Auch ein Gang in die Berge oder sonstwohin ist zu zweien oder dreien viel schöner und genußreicher als im großen Verband. Der große Haufe läuft an den schönsten

Naturerscheinungen vorüber, ohne sie gesehen zu haben. Und wieviel weniger Meinungsverschiedenheiten, wieviel weniger Streit gibt es, wenn die Zahl eine kleine ist!

Nun wird man sagen, zur Verfolgung gewisser Zwecke sei eben die Gründung eines Vereins unerläßlich. Gut, ich will ja sagen. Ich gehe sogar noch weiter und erkläre, daß ich grundsätzlich nichts gegen den Zusammenschluß der Taubstummen zu Vereinen einzuwenden habe. Das Bedürfnis nach Organisation liegt nun einmal dem modernen Menschen im Blut, seien sie taubstumm oder hörend. Wenn irgendwo zwei Menschen die gleichen Interessen haben oder zu haben vermeinen, so wird heutzutage eben ein Verein gegründet, ob es nötig und nützlich sei oder nicht. Wer will dagegen ankämpfen? Er tut umsonst. Es wird ja wohl eine Zeit kommen, da auch diese Hochflut von selbst wieder zurückgeht. Indessen sollen die Taubstummen das gleiche Recht haben wie die Hörenden. Sie sind die gleichen Menschen wie sie. Aber, füge ich hinzu, nicht nur die gleichen Rechte sollen sie haben, sondern auch die gleichen Pflichten. Und hierüber soll nun auch noch ein Wort gesagt werden.

Die Taubstummen, die sich zu einem Verein zusammenschließen, müssen sich bewußt sein, daß ein Verein, genau wie eine einzelne Person, sittliche Aufgaben und Verantwortungen hat. Ein Verein ist verpflichtet und dafür verantwortlich, daß seine Mitglieder durch ihn gefördert, zum mindesten aber nicht geschädigt werden. Körperliche, geistige und sittliche Erziehung der Teilnehmer müssen seine Ziele sein. Der Boden des Vereins darf nicht zum Tummelplatz des Vereins werden, der Verein nicht zum Faß-Trunk- und Klatschklub herabsinken. Die Taubstummenvereine müssen Mitarbeiter der Taubstummen-Anstalten der Taubstummenfürsorgevereine, der Taubstummenprediger sein. Sie müssen mithelfen, die Taubstummen vor den Gefahren des Lebens zu bewahren und sie für den Kampf des Lebens zu stärken. Ist ein Taubstummenverein aus sich selbst heraus nicht fähig, diese hohen Ziele zu verfolgen, so soll er andere Kräfte zur Mitarbeit heranziehen. Es gibt Taubstummenfreunde genug, die sich ihm zur Verfügung stellen werden. Insbesondere muß sich der Vereinspräsident der hohen Verantwortung seines Amtes bewußt sein.

Er muß in allen Dingen mit dem guten Beispiel vorangehen. Sehen die Mitglieder, daß ihr Präsident geistig hoch steht, und charakterfest ist, folgen sie ihm gerne. Aus dem Gesagten geht hervor, wie wichtig die Wahl des Führers für einen Verein ist. Nur das tüchtigste, erfahrenste Mitglied kann dabei in Betracht kommen. Ein Taubstummenverein, der in diesem Sinne geführt wird, in diesem Sinne arbeitet, wird die Achtung aller Leute haben. Er wird ein Segen für seine Mitglieder sein. Es gibt in unserem Lande Taubstummenvereine, die in dieser Richtung marschieren. Alle Taubstummenfreunde könnten sich nur freuen, wenn die andern Vereine eine Schwenkung vollzügen, um jenen nachzufolgen.

Es sind aber der Vereinstätigkeit und der Beteiligung an den Vereinen gewisse Grenzen zu ziehen.

Ueber das Maßhalten in der Betätigung der Vereine habe ich oben schon gesprochen, will aber noch einige Worte beifügen. Ich möchte nämlich die Taubstummen und Taubstummenvereine bitten, nicht niederzureißen, was Eltern und Lehrer der Taubstummen in mühsamer Erziehungsarbeit aufgebaut haben. Wir legen z. B. hohen Wert darauf, daß unsere Schüler sparen lernen. Warum tun wir denn das? Nicht weil wir ihnen kein Vergnügen gönnen, sondern weil wir wissen, daß sie als sparsame Leute besser und ehrenhafter durch das Leben kommen. Aber heutzutage ist es bei vielen Hörenden und auch wohl bei manchem Taubstummen so, daß der Wochenverdienst bis auf den letzten Rappen wieder ausgegeben wird und vielfach nur weil man unnützes Zeug kauft oder allen Vergnügen nachläßt. Ja, man sagt, es gebe sogar Leute, die lieber den Schneider und den Schuhmacher nicht bezahlen, als daß sie auf ein Vergnügen verzichten. Das sind schwere Verirrungen, die sich sicherlich an denen rächen werden, die es so treiben.

Und was meine ich mit den Grenzen, die bezüglich der Aufnahme in die Vereine zu ziehen seien?

Ich meine, es sollten nur Taubstumme aufgenommen werden, die geistig so begabt sind, daß sie selbständig denken und handeln können. Es kommt nicht auf die Zahl der Mitglieder an, sondern auf die Güte derselben. Ein kleiner Verein, der nur aus

tüchtigen Mitgliedern besteht, ist leistungsfähiger als ein großer. Geistig schwächere Taubstumme können doch nicht über Dinge beraten und beschließen, die in einem hochstehenden Verein zur Behandlung kommen. Ebensovienig gehören Lehrlinge und andere Jugendliche in die Vereine. Für sie und für die Schwachen muß in anderer Weise gesorgt werden. Unter Umständen kann es gerade Aufgabe der tüchtigen Taubstummenvereine werden, an der Fürsorge für die Schwachen und Jugendlichen mitzuarbeiten. Der schönste und wertvollste Teil eines Menschenlebens ist der, welcher der Arbeit an den notleidenden Brüdern gewidmet wird. Er ist ein Stück ewigen Lebens. Selbstverständlich soll den Taubstummen-Vereinen neben der Erfüllung ihrer geistigen und sozialen Aufgaben auch hie und da ein Stündchen der Erholung vergönnt sein: Spielabende, sonntägliche Spaziergänge und andere edle Vergnügungen bringen Abwechslung und reinen Genuß; ein Jahresausflug schließt die Bande der Freundschaft enger; eine Weihnachtsfeier bietet den Besitzenden Gelegenheit, ihren ärmeren Schicksalsgenossen Freude zu bereiten.

Für die weiblichen Taubstummen sind besondere Frauenvereine zu schaffen, sofern eine genügende Anzahl dies möglich macht und ein wirkliches Bedürfnis hiezu vorhanden ist. Alle Veranstaltungen in Arbeit und Erholung können dann nach der weiblichen Eigenart eingerichtet werden. In gemischte Vereine können nur solche taubstumme Mädchen aufgenommen werden, die sittlich und geistig tüchtig sind und im Leben eine selbständige Stellung einnehmen. Junge Mädchen entreiße man nicht dem Elternhause. Ueberhaupt achte der Taubstummenverein sorgfältig darauf, daß er den Eltern nicht entgegenarbeite. Wenn Eltern wünschen, daß ihr Sohn oder ihre Tochter dem Verein fernbleibe, füge man sich und wolle nicht in die Rechte der Eltern eingreifen. Den Familiensinn bei Söhnen und Töchtern stärken, bei Hörenden und taubstummen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Ohne das ist es nicht möglich, der geistigen und sittlichen Zersahrenheit, der Plan- und Ziellosigkeit und Zielverirrung eines großen Teils der heutigen Jugend entgegenzuarbeiten. Die Familie ist der beste Hort der Kultur.

Und wenn Lehrer oder Anstaltsvorsteher einem ehemaligen Zögling, sei es ein

Bursche oder ein Mädchen, den Beitritt zu einem Verein abraten, meine man nicht gleich, es sei ein Attentat auf die Vereinherrschaft beabsichtigt. Man sei vielmehr froh, daß es es noch Lehrer gibt, die sich für das Wohl ihrer Schüler über die Schulzeit hinaus bemühen, denen die Fürsorge von der Wiege bis zum Grabe höchstes Ideal ist. Oder wäre es den Taubstummen lieber, wenn ihre Lehrer sich nicht mehr um sie bekümmerten, wenn sie gleichgültig zusähen, wenn einer ihrer ehemaligen Schüler, an dem sie jahrelang Vater- und Mutterpflichten übten, einem Abgrund zueilt? Wenn ein Taubstummenverein sich der tieferen Einsicht eines Anstaltsvorstehers oder anderen Fürsorgers fügt (auch wenn es nicht möglich ist, ihm die Gründe seiner Maßnahmen bis ins Einzelne darzulegen), so liegt darin durchaus keine Schande für ihn.

Ich möchte die Taubstummenvereine und die einzelnen Taubstummen auch noch bitten, in ihren Kameraden das Vertrauen zu der Anstalt, aus der sie hervorgegangen sind, nicht zu schwächen, sondern zu erhalten und zu stärken. Die Anstalt ist die geistige Mutter der Taubstummen. Wie ein Sohn oder eine Tochter immer wieder zu der Mutter zurückkehrt, um ihr das Herz auszuschnitten und aus ihrem Munde neuen Lebensmut zu holen, so kommen die Taubstummen, manche bis in ihr hohes Alter, immer wieder in die Anstalt zurück, persönlich und im Geiste, und teilen ihren Lehrern und Lehrerinnen, ihren Hausvätern und Hausmüttern mit, was sie in guten und bösen Tagen erlebten, und empfangen von ihnen wohlthuende Teilnahme und Stärkung für den weiteren Lebensweg. Möchte jemand die Verantwortung auf sich nehmen, dieses traute und segensreiche Verhältnis zu stören?

Meine Anfrager forderten mich auf, ich möchte dafür besorgt sein, daß den St. Galler Taubstummen auch Vorträge gehalten würden. Ich kann ihnen verraten, daß die Lehrerschaft der St. Galler Anstalt letzten März schon beschlossen hat, die Sache an die Hand zu nehmen. Natürlich können wir dies den Taubstummen nicht aufzwingen. Es muß zuerst aus ihrer Mitte ein Wunsch danach laut werden. Selbstverständlich diesmal nicht über Zürich sondern direkt auf den Rosenberg. Ich hoffe nur, daß dann ein Zusammenarbeiten der Taubstummen und der Lehrerschaft im Sinne meiner obigen Ausführungen entstehen möge.

Ich bin am Schlusse. Es werden vielleicht nicht alle Leser Freude haben an dem, was ich zu sagen hatte. Das würde mir natürlich leid tun. Denn der einzige Zweck meiner Ausführungen ist der gleiche, dem meine ganze Lebensarbeit gilt: mitzuhelfen, daß die Taubstummen, die mir auf die Seele gebunden sind, so leicht und schön durchs Leben kommen, als dies unter den gegebenen Umständen möglich ist.

M. Bühr St. Gallen

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Totentafel. Am 17. Juli hat sich auf dem idyllisch gelegenen Friedhofe des thurgauischen Dorfes Sulgen das Grab geschlossen über der sterblichen Hülle der gehörlosen

Emma Münz.

Es war ein langer, herber Leidensweg, der damit seinen erlösenden und ersehnten Abschluß fand. Aber geduldig und gottergeben hatte sich die liebe Kranke ins unabänderliche Schicksal gefügt, wohlgepflegt von ihrer treuen Mutter und ihrer ältern, ebenfalls gehörlosen Schwester. Wer die nunmehr Entschlafene, die ein Alter von 45 Jahren erreichte, im Leben gekannt hat, wird ihrer in Wehmut gedenken und ihr gerne das Zeugnis einer rechtschaffenen, braven Thurgauertochter ausstellen und sie in freundlichem, ehrendem Andenken behalten. Sei ihr die Erde leicht!

J. H.

„Daheim ist's gut, da soll der Pilger rasten,
Der sich mit Not und Leiden müde rang;
Da legt er nach des Lebens schwerem Gang
Beim Vater ab die lang getragnen Lasten.“

Nargau. Der Unterzeichnete beabsichtigt am 12. oder 19. August eine Tour auf den St. Gotthard. Samstag Abfahrt in Beinwil 5. 43, Luzern an 7. 08; Luzern ab 9. 31, Airolo an 11. 46. Auf den Gotthard etwa vier Stunden zu Fuß. Wer hat Lust, sich mir anzuschließen?

Ludw. Eichenberger, Alfredruedis,
Beinwil am See (Nargau).

Zürich. Die Dresdener Wanderausstellung „Der Mensch“ in der Schweiz. Am 20. Juli abends besuchten die Mitglieder des Taubstummverbundes Zürich die oben genannte Ausstellung, die sich gegenwärtig in Zürich befindet und andere Städte in der Schweiz besuchen wird. Die Führung der